



Gäste und Gründungsmitglieder hoben gemeinsam am 23. Juni 2022 den Verein „Initiative Baukultur M-V e. V.“ aus der Taufe!

Foto: AK M-V

Verein „Initiative Baukultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ gegründet

Es ist geschafft: Am 23. Juni 2022 wurde der Verein „Initiative Baukultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ unter der Leitung von Herrn Christoph Meyn, Präsident der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern gegründet.

Die Gründungsveranstaltung fand unter der Teilnahme von über 40 Gästen in der Geschäftsstelle der Architektenkammer M-V in Schwerin statt.

Auf Bestreben der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, wirkten 29 Gründungsmitglieder aus den Bereichen Architektenschaft, Kammern, Behörden und Hochschulen, aber auch interessierte Privatpersonen bei der formellen Gründung mit. Es wurde sich zu Ideen ausgetauscht, wie die Initiative besser

sichtbar gemacht werden kann und Perspektiven für eine erfolgreiche Arbeit des Vereins eröffnet.

Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: **Christoph Meyn** (Vorstandsvorsitzender), **Stefan Wenzl** (1. stellvertretender Vorsitzender), **Claudia Kapellusch** (Künstlerbund Mecklenburg und Vorpommern e. V., 2. stellvertretende Vorsitzende), **Katrin Patynowski** (Schatzmeisterin) sowie als Beisitzende **Rainer Albrecht** (SPD-Landtagsfraktion M-V), **Dr. Eva-Maria Barkhofen** (Architekturhistorikerin), **Robert Erdmann**, **Ronny Seidel** (Ingenieurkammer Mecklenburg-Vorpommern) und **Wolfgang Oehler** (bauen-für-alle.de Forum für Wohnungsbau, Städtebau und Baukultur) sowie **Markus Weise** und **Robert Wick** (beide Kassenprüfer).

Der Verein „Initiative Baukultur M-V e.V.“ und seine Mitglieder werden die Förderung der Baukultur in M-V durch ihr Engagement und ihre Aktivitäten künftig breit aufstellen und repräsentieren. Bereits im Jahr 2003 fasste der Landtag Mecklenburg-Vorpommern als erster Landtag in Deutschland einen wegweisenden Beschluss zur Förderung der Baukultur in M-V, der in der aktuellen Gründung des Vereins mündete. Weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter sind herzlich willkommen!

Geschäftsstelle und Kontakt:

Verein „Initiative Baukultur Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ Alexandrinestraße 32, 19055 Schwerin, 0385 59079-0 verein@baukultur-mv.de, Infos unter: www.baukultur-mv.de/gruendung

Ein Sinnbild der Archäologie

Wettbewerb Archäologisches Landesmuseum Rostock

Text: Anne-Sophie Woll



Visualisierungen: Lundgaard & Traenberg Arkitekter

Das Museum als selbstverständlicher Teil der Stadtsilhouette

Wer an Archäologie denkt, hat ungeahnte Schätze vor Augen, die in sorgfältiger Arbeit häufig direkt aus der Erde freigelegt werden. Es ist die Suche nach Bedeutung, auch wenn etwas auf den ersten Blick bedeutungslos erscheint. Es ist das intensive Hineinversetzen, das eine Verbindung von Ort und Zeit, ebenso wie eine Verbindung von Gegenstand und Bedeutung ermöglicht. Archäologie spannt den Bogen vom kleinsten Detail bis zur großen Weltgeschichte. Dabei umweht sie der Zauber des Entdeckens und ermöglicht das Eintauchen in eine andere Zeit. Das führt zum Kern eines archäologischen Museums. Es muss nicht nur Raum schaffen für Exponate, sondern ebenso für Forschung und Austausch. Es sollte Geschichte lebendig werden lassen können so-

wie zu Orten und Menschen heutige Bezüge herstellen. Dabei zeigt der gebotene Raum den Stellenwert von Geschichte und Forschung und wird somit im besten Fall zum Identitätsstifter.

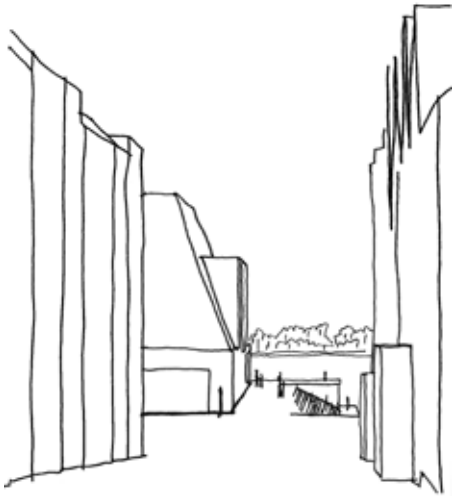
Die Ausgangslage

Mecklenburg-Vorpommern fehlt bisher ein eigenständiges archäologisches Landesmuseum. Was verwunderlich ist, wenn man zum Beispiel an die über 3000 Jahre alten Funde der Ausgrabungsfelder im Tollensetal sowie die Welterbestätten Stralsund und Wismar denkt. Es ist der Beharrlichkeit einer Bürgerinitiative sowie dem Engagement aller Beteiligten zu verdanken, dass ein interdisziplinärer europaweit ausgelobter Realisierungswettbewerb für einen Neubau im Februar 2022 ab-

geschlossen werden konnte.

Als Standort für die Realisierung des Vorhabens entschied man sich für den Christinenhafen der Hanse- und Universitätsstadt Rostock. Das zeigt, welche Bedeutung diesem Projekt zuteil wird. Hier im Herzen der größten Stadt des Landes soll ein Anziehungspunkt entstehen, der weit über die Landesgrenzen hinausweist und der internationalen Bedeutung der Sammlung gerecht wird. Ursprünglich war geplant, im Anschluss an die nun abgesagte Bundesgartenschau 2025, mit Hilfe des Archäologischen Landesmuseums eine neue Stadtmitte entstehen zu lassen. Der teils brachliegende Hafen sollte unter anderem durch eine Mehrzweckhalle, Kaianlagen und eine neue Brücke zum Gehlsdorfer Ufer wiederbelebt werden.

Entsprechend groß war die Beteiligung am



Der Blick aus der Wokrenterstraße

Wettbewerb; letztendlich wurden aus 20 Arbeiten die Sieger gekürt. Das Büro Lundgaard & Tranberg Arkitekter in Zusammenarbeit mit Wuttke & Ringhof Arkitekter aus Kopenhagen überzeugten die Jury rund um die Vorsitzende Architektin Jörunn Ragnarsdóttir (Stuttgart), und erhielt den ersten Platz. Es folgen Nieto Sobejano Arquitectos (Berlin) auf dem zweiten und COBE Kopenhagen auf dem dritten Platz. Überdies wurden drei Anerkennungen vergeben.

Der Museumsbau als Vermittler

Das als Landmarke konzipierte monolithische Bauwerk mit über 6.500 m² Bruttogrundfläche fügt sich gleichsam kraftvoll und sensibel in seine Umgebung ein. Es zeigt große geschlossene Wand- und Dachflächen, die durch eine Haut aus Ziegeln zu einem Ganzen verschmelzen. Dabei nimmt die Materialität Bezug auf die umgebene Bebauung der Getreidespeicher und Giebelhäuser, ebenso wie auf die Backsteinarchitektur des Ostseeraumes. Sie schafft eine Lebendigkeit, die der monumentalen Kubatur fehlt. Aus den ruhigen Dachflächen heraus erstrecken sich nach vier Seiten Giebfelder, die im Osten, Süden und Westen durch große vertikale Fenster die Ver-

bindung in den Stadt- und Landschaftsraum wahren. Dabei verleihen die zurückspringenden Traufkanten im Zusammenspiel mit den überhöhten Dachflächen und Giebeln dem Gebäude einen ganz eigenen Charakter mit großem Wiedererkennungswert. Der Maßstab des Gebäudes vermittelt zwischen den ausgedehnten Wasserflächen einerseits und der Altsilhouette andererseits, ohne sich dabei in den Vordergrund zu drängen. Dabei kann der Museumsbau, der in Materialität und Form dem Element Erde zuzuordnen ist, als Gegenpol zum Wasser verstanden werden. Trotzdem erlauben höhenmäßig gestaffelte Plateaus im Außenraum einen Übergang von beiden Elementen und schaffen zusätzliche Aufenthaltsbereiche. Den menschlichen Maßstab erhält die Kubatur durch die horizontale Gliederung der Ziegelflächen und die Öffnungen im Erdgeschoss.

Das verschlossene, Schutz bietende Äußere zeigt einen klaren Bezug zur Nutzung als archäologisches Museum und fokussiert sich auf die Funktion des Bewahrens. Es gibt sein Inneres nicht preis und lädt den Besucher ein, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Im Südwesten zur Plaza hin orientiert liegt der gut auffindbare Haupteingang. Betreten die Besucher und Besucherinnen die Eingangshalle, können sie die gesamte Höhe des Gebäudes erleben. Gleichzeitig umfängt sie durch die dominierenden erdfarbenen rauen Wände sowie die inszenierten Fensteröffnungen, ein höhlenartiger Charakter. Eine skulpturale Wendeltreppe, welche die Ausstellungsbereiche erschließt, unterstreicht diesen Eindruck. Die Ausstellungsfläche erstreckt sich als Raumkontinuum über das gesamte Obergeschoss und bietet Platz für die Wechsel- sowie Dauerausstellungen. Es ist die nach außen völlig abgeschirmte Schatzkammer, die die empfindlichen Exponate nur im Kunstlicht zeigt.

Nach dem Besuch dieses introvertierten Teils des Bauwerks haben die Gäste die Möglichkeit, den Blick wieder in die Stadt- und Landschaft schweifen zu lassen. Dafür betreten sie die umlaufende Dachterrasse. Den Bezug in den Landschaftsraum suchen auch die im Erdgeschoss liegenden Tagungs- und Cafébereiche.

Über horizontale Öffnungen in der Nordfassade erreicht man unabhängig vom Museumsbetrieb zwei Tagungsräume, die einen direkten Blick über die Warnow freigeben. Als verbindendes Element von Eingangshalle und Tagungsbereich liegt an der Nordwestecke des Museums das Café. Es ist der Dreh- und Angelpunkt. Hier verschmelzen durch einen überdachten Cafébereich und eine davor liegende Außenterrasse nicht nur innen und außen, sondern auch interne und externe Nutzungen. Das Café wäre in dieser prominenten Lage schon von der zukünftigen Warnowbrücke aus sichtbar.

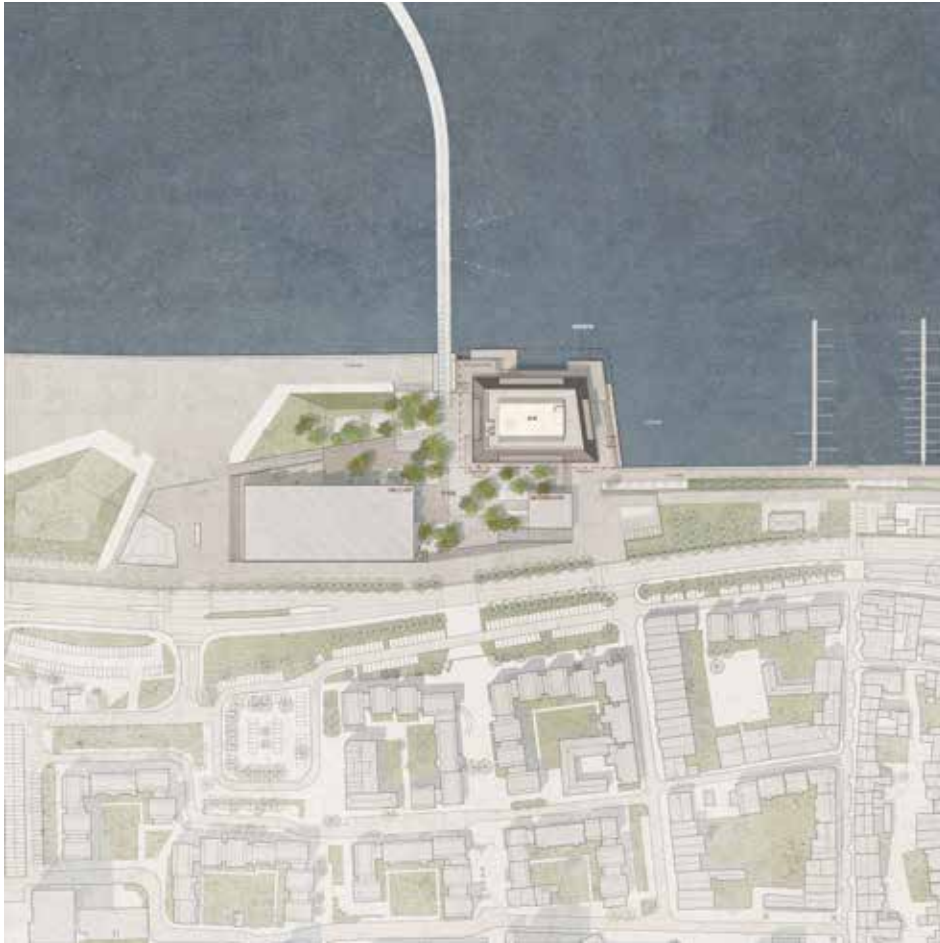
Neben der klaren Anordnung der außenwirksamen Nutzungen zeigt sich auch in der Lage von Werkstätten, Lager- und Technikräumen im Erd- und Obergeschoss, dass hier ein Konzept entwickelt wurde, das gerade dem Nutzer einen großen Dienst erweist.

Die Bedeutung der Archäologie

Dem Siegerentwurf ist es in besonderer Weise gelungen, das Wesen von Archäologie in ein Bauwerk zu übersetzen. Dies unterscheidet ihn im Wesentlichen von den anderen eingereichten Konzepten. Dabei ist es das Spannungsfeld von Form und Funktion, Material und Ort, Beschützen und Zeigen, von



Die monolithische Eingangshalle



Das Museum im Gefüge des neu gestalteten Hafens

Raum und Zeit, von Eigenständigkeit und Ortsbezug feinfühlig ausgelotet. In nordischer Ruhe und Zurückhaltung rückt das Bauwerk die Exponate in den Mittelpunkt und nimmt trotzdem selbstbewusst seinen Platz am Hafen ein. Es wirkt dabei gleichzeitig archaisch und modern. Es stellt Sehgewohnheiten in Frage und schafft ein mutiges Gegengewicht zum von historischen Gebäuden geprägten Image des Bundeslandes. Es ist ein Entwurf, der auf den ersten Blick den einzelnen Menschen klein und unbedeutend wirken lassen kann und in seiner Präsenz von seinem Betrachter verlangt, sich einzulassen. Dabei darf die durch die Bevölkerung im Raum stehende Bezeichnung als „Bunker“ als Ausdruck der Auseinandersetzung mit dem Gebäude und der allmählichen Aneignung durch den Be-

trachter verstanden werden. Denn ist es nicht viel weniger ein Bunker, sondern eher ein Schrein, der uns daran glauben lässt, dass auch jede noch so unbedeutend wirkende Scherbe einen Platz in der Geschichte hat?

Gleichsam wie bei der Arbeit des Archäologen an seinen Fundorten wird der Besucher berührt und in den Bann gezogen; er wird eingeladen, sich zu vertiefen, sich selbst Gebäude und Exponate zu erschließen. Dabei deutet der Museumsbau über sich selbst hinaus, wie das einzelne Fundstück über seinen Fundort. So wird der Entwurf der Bedeutsamkeit der Sammlung gerecht. Es wird eine Lücke geschlossen, nicht nur am Christinenhafen der Hanse- und Universitätsstadt Rostock, sondern auch in der Museumslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns. Doch erst die gewis-

senhafte Realisierung wird zeigen, wie es gelingt, den Bogen vom großen Ganzen bis ins kleinste Detail zu spannen. Wie die Brücke geschlagen werden kann, vom „Stein des Anstoßes“ zum Identitätsstifter.



QR-Code: Weitere Informationen auf der Homepage www.itarkitektur.dk.

Zur Autorin: Anne-Sophie Woll ist Absolventin der Fachrichtung Architektur an der Hochschule Wismar und seit mehreren Jahren für ein Lübecker Architekturbüro tätig. Fortan wird Frau Woll in loser Folge über Architektur in Mecklenburg-Vorpommern im DAB-Regional M-V berichten.

Multiplikatoren der Wettbewerbskultur

Anne-Sophie Woll sprach mit Jörn Willert, Vorsitzender des Wettbewerbsausschusses der AK M-V



Foto: AK MV

Unsere Ausschussmitglieder: v. l. Annette Lange, Andreas Woitassek, Robert Wick, Odett Schwabe, Jörn Willert, nicht auf dem Bild: Matthias Brenncke, Dr. Peter Hajny, Axel Kaun, Ute Schmidt, Lysann Schmidt-Blaahs, Andreas Webersinke

Der Wettbewerbsausschuss hat die Aufgabe im ganzen Bundesland für eine faire Wettbewerbskultur zu sorgen und auf diesem Weg für die Architektenschaft ebenso wie für die Baukultur einzustehen. Im Gespräch mit Anne-Sophie Woll verrät uns der Vorsitzende, Jörn Willert aus Wismar, was es braucht, um diese Arbeit zu leisten und welche Herausforderungen bestehen.

Zur Arbeit des Ausschusses

Wie setzt sich der Ausschuss zusammen?

Jörn Willert: Wir sind ein großer, ehrenamt-

lich arbeitender Ausschuss, in den alle elf interessierten Kollegen und Kolleginnen eingebunden wurden. Das Ziel war es, im gesamten Land Multiplikatoren der Wettbewerbskultur zu haben.

Welche Aufgabenbereiche umfasst die Arbeit?

Willert: Die Hauptaufgabe besteht darin, die formale Prüfung der geplanten Wettbewerbe zu übernehmen. Das heißt, zu untersuchen, ob sie mit dem Berufsrecht, also mit der Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW 2013) übereinstimmen. Die sechs Grundsätze, die schon seit 1867 in Deutschland für derartige Wettbewerbe gelten, sind: Die Gleich-

behandlung aller Teilnehmer, die klare und eindeutige Aufgabenstellung, das angemessene Preis-Leistungsverhältnis, das kompetente

Man realisiert nicht die erstbeste Lösung, sondern die beste!.

Preisgericht, die Anonymität der Wettbewerbsbeiträge und das Auftragsversprechen. Sind alle Kriterien erfüllt, wird eine Registrierungsnummer erteilt. Diese ist das Zeichen, dass es sich um einen fairen Wettbewerb handelt.

Der wesentliche Teil der Arbeit besteht in der kompetenten Beratung der potenziellen Auslober, damit im Ergebnis ein Wettbewerb durchgeführt werden kann, der den Planer kürt, der optimal zum Bauherrn und der Aufgabe passt.

Gleichzeitig fördert der Ausschuss das Wettbewerbswesen durch die Initiierung von Wettbewerben. Schlussendlich ist ein Wettbewerb immer ein Beitrag zur Baukultur. Denn da, wo keine Direktbeauftragung erfolgt, sondern mehrere Entwürfe vorliegen und bewertet werden, findet eine Optimierung des Ergebnisses statt. Man realisiert nicht die erstbeste Lösung, sondern die beste!

Welche Herausforderungen ergeben sich in der Arbeit?

Willert: Der Wettbewerb wird nicht überall als Vergabeverfahren gleichermaßen akzeptiert. Es gibt Regionen mit zahlreichen Wettbewerben, andere Regionen initiierten bisher kaum

Wettbewerbe. Der Ausschuss versucht, die Wettbewerbe mehr in die Fläche zu tragen und „kleinere“ Kommunen als Auslober zu gewinnen.

Darüber hinaus ist der Ausschuss auf Multiplikatoren angewiesen. Dies sind Sanierungsträger, die Bauverwaltungen und die Büros, die die Wettbewerbsbetreuung als ihr Geschäftsfeld ansehen. Hier besteht eine enge Zusammenarbeit.

Außerdem werden leider immer wieder sog. graue und schwarze Verfahren durchgeführt, bei denen es zu Mehrfachbeauftragungen kommt, welche die sechs Kriterien nicht erfüllen. Häufig gibt es kein Preisgeld, kein kompetentes Preisgericht und die Ergebnisse lassen Wünsche offen. Es hilft dem Berufsstand nicht, wenn Leistungen ohne Honorierung erbracht werden. Es muss einen Rahmen geben, der klar zu einem Ergebnis führt: Zum Auftrag für eine Planung!

Zur Wettbewerbskultur in Mecklenburg-Vorpommern

Wie viele Wettbewerbe werden betreut und welche Verfahren werden am häufigsten durchgeführt?

Willert: Es gibt im Durchschnitt sieben Wettbewerbe im Jahr, wobei die Anzahl stark schwankt. Die Mehrzahl sind hochbauliche Realisierungswettbewerbe gemäß RPW 2013 mit vorgeschaltetem Teilnahmewettbewerb oberhalb des sog. Schwellenwertes der Auftragsvergabe. Damit sind die Wettbewerbe in der Regel nicht offen. Beim Teilnahmewettbewerb sind ca. 10 bis 15 Büros dabei.

Welche Entwicklungen in der Wettbewerbskultur sind festzustellen?

Willert: Wir gehen in die Fläche und die Auslober werden vielfältiger! Nachdem viele Jahre Rostock und der Raum Stralsund die Wettbewerbsschwerpunkte waren, löst sich diese Zentrierung nun auf. So zeigt sich Bützow als Stadt mit einer ausgeprägten Wettbewerbskultur und auch in Wismar bewegt sich viel. Konkrete Beispiele sind ebenso eine

Quartiersentwicklung in Woldegk oder der geplante Rathausneubau in Wittenburg. Neben dem Land und großen sowie kleinen Kommunen als Auslober, finden sich auch die Nordkirche und erste private Bauherren wieder. Die Arbeit des Ausschusses hat sich bezahlt gemacht.

Ein neuer Schwerpunkt ist der Tourismus. Im Augenblick finden Gespräche mit den Ostseebädern statt. Es geht darum, den Wettbewerb als Mittel zur Akzeptanz der Ortsentwicklung und zur Sicherung der Infrastruktur, zu nutzen. Das heißt, die Grundstücksvergaben über inhaltliche Konzepte durch Pla-

Der Auslober wird nicht entmündigt, er erhält ein zusätzliches Sprachrohr!

nungswettbewerbe zu steuern. Damit möchte man dem Investitionsdruck, über Ferienwohnungen möglichst viel Geld zu generieren, entgegenzutreten und insbesondere Wohnraum für die im Tourismus Tätigen schaffen.

Welche Vorurteile gibt es hinsichtlich der Wettbewerbe bei potenziellen Auftraggebern?

Willert: Erstens: Es kostet viel Geld! Im Falle eines Wettbewerbes erhält der Auslober gleich mehrere Konzepte für den Preis von einem Vorentwurf zur Auswahl. Ein Wettbewerb hat darüber hinaus das Potential, durch die Optimierung der Bauaufgabe bis zu 6% Baukosten einzusparen. Die Umsetzung wird also nicht teurer, im besten Fall jedoch günstiger! Zweitens: Es kostet viel Zeit! Ein neues Projekt bedarf immer einer Vorlaufzeit. Durch die frühzeitige Einbeziehung der Behörden, kann eine Baugenehmigung im Anschluss jedoch häufig schneller erteilt werden. Die Planung wird nicht verlängert, aber im besten Fall ver-

kürzt!

Drittens: Wir werden entmündigt! Es besteht die Angst von unerfahrenen Auslobern, dass sie ihre Entscheidungshoheit an eine Jury abgeben. Das ist nur formal so, denn Aufgabe der Jury ist es, den Auslober zu beraten und in den Entscheidungsprozess einzubeziehen. Die Wahl, welches der prämierten Projekte umgesetzt wird, liegt beim Auslober. Gleichzeitig tragen Wettbewerbe häufig zu einem positiven Image in der Öffentlichkeit bei. Der Auslober wird nicht entmündigt, er erhält ein zusätzliches Sprachrohr!

Welche Herausforderungen ergeben sich für die Auftraggeber bei der Durchführung?

Willert: Ein Wettbewerb ist nur so gut, wie die Vorbereitung und die Begleitung der Durchführung. Aus diesem Grund wird von Seiten des Ausschusses nicht für jeden Wettbewerb gekämpft, wenn ersichtlich ist, dass die Vorbereitung nicht adäquat stattfindet. Es ist wichtig, dass die Auslober verstehen, dass sie sich selbst Sachverstand einholen und dokumentieren müssen, um einen Wettbewerb inhaltlich und konzeptionell vorzubereiten.

Was wäre wünschenswert für die Wettbewerbskultur in Mecklenburg-Vorpommern?

Willert: Liebe Kollegen und Kolleginnen, seid Multiplikatoren in euren Regionen, wenn ihr von Bauaufgaben hört, die sich für einen Wettbewerb eignen! Sucht den Kontakt oder meldet euch bei der Architektenkammer, damit eine Beratung stattfinden kann. Es ist eine besondere Leistung, dass sich Planer ohne Vergütung einem Wettbewerb stellen, umso wichtiger ist ein gerechter Ablauf. Seid untereinander fair! Meidet graue oder schwarze Verfahren!

Vielen Dank für das Gespräch.

Erstkontakt in Sachen Wettbewerbe:
info@ak-mv.de

Tag der Architektur 2022

Architekturevents luden zu facettenreichen Betrachtungen in ganz Mecklenburg-Vorpommern ein.

Ober Rad, als Stadtpaziergang, Filmabend, Vortrag, Ausstellung oder Baustellenbesichtigung, der Tag der Architektur lockte am letzten Wochenende im Juni bei schönstem Wetter zahlreiche interessierte Gäste zu Betrachtungen vielfältiger Architektur in Mecklenburg-Vorpommern.

Der bundesweite Tag der Architektur ist nach mehr als 20 Jahren ein etablierter Höhepunkt für die Architektenschaft, aber auch bei den zahlreich interessierten Besucherinnen und Besuchern ist er zu einem festen Termin im Sommer avanciert. Mit der Pandemie vor

zwei Jahren haben sich Architektinnen und Architekten die Frage gestellt, wie Architektur und deren Planungen einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden können. Engagierte Architektinnen und Architekten in den Kammergruppen haben sich zum Teil in Kooperation mit weiteren Akteuren zusammengefunden und verschiedenste Formate in ihrer Region entwickelt und thematische Akzente gesetzt. Entstanden ist eine Programmviefalt, die die Facetten von Architektur und gebauter Umwelt im weiteren Sinne sichtbar macht und Architektur nicht alleinig als fertiges Produkt, sondern als ein Prozess, der ge-

meinsam in Aushandlungsverfahren mit mehreren Akteuren verhandelt und entwickelt wird und zum Tag der Architektur mit der Möglichkeit des Gesprächs und des Austausches vorgestellt wird. Das Angebot wurde in diesem Jahr in Rostock, Schwerin, Ludwigslust, Stralsund und Neubrandenburg sowie Greifswald und Anklam gut angenommen.

Eindrücke einiger Aktionen im Land wurden von den Architektinnen und Architekten festgehalten. Eine Auswahl davon haben wir hier zusammengestellt.



Baustellenbesichtigung Grundschule Techtentin/ Ludwigslust, Planung: B+K Sven Buck+Partner Freischaffende Architekten



Radtour in Rostock: Wohnungsbau auf der Holzhalfinsel, Planung: TCHOBAN VOSS Architekten



Radtour in Rostock: Campus Altkarlshof, Planung: BASTMANN + ZAVRACKY BDA Architekten

Foto: Ilka Thaumüller

Foto: Christiane Albert

Foto: Christiane Albert

Foto: Oliver Mühle



Stralsund: Vortrag und Podiumsdiskussion im s t r a h l w e r k über Chancen und Möglichkeiten der sich abzeichnenden städtebaulichen Weiterentwicklung der Flächen am Nordhafen zwischen Querkanal und Rügendamm mit (v. l.) Dr. Frank-Bertolt Raith, Ute Schneider und Christoph Meyn

Foto: Robert Erdmann



Schwerin-Großer Dreesch: Projektbe-sichtigung DRK Hort Kinderland, Planung: GPK Architekten



Schwerin-Großer Dreesch: Baustellenbesichti-gung Anne Frank Carré, Planung: Stutz & Winter Architekten und Stadtplaner



Schweriner-Altstadt: Stadtpaziergang „Energie-Räume“ auf dem Schlachtermarkt; Planung: proske land-schaftsarchitekten



Foto: AK MV

Radtour in Rostock: E-Technikum "Kupferspule"; Planung: sehwa Architektur